

Fremdspracherwerb bei Kindern mit Lese-Rechtschreibschwierigkeiten

Alexa von Hagen¹, Saskia Kohnen² & Nicole Stadie³

¹ International Doctorate for Experimental Approaches to Language and Brain (IDEALAB), University of Groningen, The Netherlands; University of Potsdam, Germany; University of Trento, Italy; University of Newcastle, United Kingdom; Macquarie University, Australia

² Macquarie University, Australia

³ University of Potsdam, Germany

Schlüsselwörter:

Lese-Rechtschreibschwierigkeiten, Fremdspracherwerb, Lesen, Schreiben, Mehrsprachigkeit

Zitation:

von Hagen, A., Kohnen, S. & Stadie, N. (2018) Fremdspracherwerb bei Kindern mit Lese-Rechtschreibschwierigkeiten. Sprachtherapie aktuell: Schwerpunktthema: Von der Forschung in die Praxis 1: e2018-25

Theoretischer Hintergrund: Eine Fremdsprache zu beherrschen wird heutzutage immer wichtiger. Folglich wird auch in den Schulen weltweit immer mehr Wert auf diese Kompetenz gelegt. Doch nicht allen Schülern fällt es gleichermaßen leicht eine Fremdsprache zu erlernen. Im schulischen Kontext sind vor allem Eltern und auch Lehrer besorgt und verunsichert, wenn es um den Erwerb einer Fremdsprache bei Kindern mit Lese-Rechtschreibstörungen (LRS) geht. Sie befürchten, dass diese Kinder, die ja schon in der Erstsprache Schwierigkeiten beim Schriftspracherwerb gezeigt haben, nun auch in der Fremdsprache deutlich mehr Mühe haben werden, als ihre Mitschüler ohne LRS (Gerlach, 2010; Sparks, 2016).

Die empirischen Befunde aus der relevanten Literatur sprechen jedoch nur teilweise für derartige Befürchtungen. So werden signifikant schlechtere Leistungen in der Fremdsprache für Schüler mit LRS im Vergleich zu Schülern ohne LRS beschrieben. Die Befunde stützen sich dabei vor allem auf Gruppenvergleiche mit Durchschnittswerten (z.B. Helland & Kaasa, 2005; Ho & Fong, 2005). In wieweit diese Befunde für individuelle Schüler mit LRS ausschlaggebend sind und als Grundlage für evidenzbasierte Entscheidungen genutzt werden können (z.B. lerntherapeutische Maßnahmen, gesonderte Bedingungen bei der Teilnahme am Fremdsprachenunterricht), ist angesichts der heterogenen Erscheinungs- und Fehlerformen von lese- und schreibschwachen Kindern allerdings weiterhin fraglich (z.B. Kohnen & Nickels, 2015; Stadie, 2010).

Fragestellung: In einer größer angelegten Studie zum Fremdspracherwerb sind wir bei deutschsprachigen Schülern u.a. der Frage nachgegangen, inwiefern die Gruppenunterschiede zwischen den Leistungen von Schülern mit und ohne Lese-Rechtschreibschwierigkeiten, tatsächlich die individuellen Leistungsprofile der lese- und schreibschwachen Kinder widerspiegeln?

Methoden: Insgesamt wurden die Fähigkeiten in der Fremdsprache Englisch von 64 Kinder aus der 6. Klasse in 4 Berliner Schulen untersucht, je 32 Schüler mit Schwierigkeiten in der Schriftsprache (15 Mädchen; 11.83 Jahre alt SD = 0.47) und 32 Kontrollprobanden ohne LRS (15 Mädchen; 11.79 Jahre, SD = 0.35). Die Muttersprache (und Erstsprache) von allen Schülern ist Deutsch, die in der Schule erlernte erste Fremdsprache ist Englisch. Die Klassifikation als lese- bzw. schreibschwach (LRS) erfolgte auf der Grundlage der Muttersprache mit folgenden Untersuchungsverfahren: Leseverständnistest für Erst- bis Sechstklässler (ELFE 1-6; Lenhard & Schneider, 2006) und der Hamburger Schreibprobe 5-10 (May, 2012), wobei ein individuelles Leistungsprofil unter dem 21. Prozentrang als Einschlusskriterium verwendet wurde. Jedes Kind aus der Gruppe LRS wurde mit einem Kind aus der Kontrollgruppe hinsichtlich des Geschlechts, dem Alter und derselben Schulklasse parallelisiert.

Die Leistungen in der Fremdsprache Englisch wurden für alle 64 Schüler mit insgesamt 8 Aufgaben ermittelt, die unterschiedliche sprachliche Aktivitäten erfordern: (1) auditives Diskriminieren von Neologismen, (2) Nachsprechen von Neologismen, (3) Auditives Wort-Bild-Zuordnen, (4) Mündliches Benennen, (5) Lesen von Wörtern, (6) Lesen von Neologismen, (7) Schreiben von Wörtern und (8) Schreiben von Neologismen.

Die Gruppenvergleiche wurden mit dem Mann-Whitney U Test, inklusive Benjamini-Hochberg Berichtigung (Benjamini & Hochberg, 1995) ermittelt, die individuellen Leistungsunterschiede mit üblichen Verfahren aus der Einzelfallforschung (Crawford, Garthwaite & Porter, 2010; Crawford & Howell, 1998).

Ergebnisse: Der Gruppenvergleich ergab signifikant schlechtere Leistungen in der Fremdsprache Englisch für die 32 Schüler mit LRS in nahezu allen Aufgaben. In den beiden Aufgaben Auditives Diskriminieren und Nachsprechen von Neologismen zeigten die Schüler mit LRS hingegen keine schlechteren Leistungen als die Kontrollgruppe. Dieser durch den Gruppenvergleich ermittelte überzufällige Unterschied zwischen den Leistungsprofilen von Schülern mit und ohne LRS findet sich allerdings in keinem individuellen Profil der LRS-Schüler wieder. Vielmehr zeigen mehr als die Hälfte der LRS-Schüler (18/32, 56%) in überhaupt keiner Aufgabe signifikant schlechtere Leistungen als die Kontrollgruppe. Darüber hinaus wurden bei den Kindern mit LRS sehr heterogene Leistungsmuster beobachtet, die sowohl intra- als auch interindividuell zu verzeichnen sind und keineswegs von den Gruppenbefunden hergeleitet werden können.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie machen deutlich, dass die Gültigkeit von Gruppenvergleichen für die Beratung von Lehrern und Eltern hinsichtlich des Erfolgs von Kindern mit LRS im Fremdsprachunterricht gegenwärtig noch in Frage zu stellen sind.

Literatur

Benjamini, Y., & Hochberg, Y. (1995). Controlling the false discovery rate: a practical and powerful approach to multiple testing. *Journal of the royal statistical society. Series B (Methodological)*, 289-300.

Crawford, J. R., & Howell, D. C. (1998). Comparing an individual's test score against norms derived from small samples. *The Clinical Neuropsychologist*, 12(4), 482-486. doi: 10.1076/clin.12.4.482.7241

Crawford, J. R., Garthwaite, P. H., & Porter, S. (2010). Point and interval estimates of effect sizes for the case-controls design in neuropsychology: rationale, methods, implementations, and proposed reporting standards. *Cognitive Neuropsychology*, 27(3), 245-260. doi: 10.1080/02643294.2010.513967

Gerlach, D. (2010). *Legasthenie und LRS im Englischunterricht*. Münster: Westermann Verlag.
Helland, T., & Kaasa, R. (2005). Dyslexia in English as a second language. *Dyslexia (Chichester, England)*, 11(1), 41-60. doi: 10.1002/dys.286

Ho, C. S. H., & Fong, K. M. (2005). Do Chinese dyslexic children have difficulties learning English as a second language? *Journal of psycholinguistic research*, 34(6), 603-618. doi: 10.1177/0022219409345018

Kohnen, S., & Nickels, L. (2015). Methods of cognitive neuropsychology. In J.D. Wright (Ed.), *International Encyclopedia of Social and Behavioral Sciences* (2nd ed., pp. 90-94). Oxford, UK: Elsevier. doi: 10.1080/19404158.2015.1023209

Lenhard, W. & Schneider, W. (2006). *ELFE 1-6: ein Leseverständnistest für Erst- bis Sechstklässler* [A reading comprehension test for 1st to 6th graders]. Göttingen: Hogrefe.

May, P. (2012). *Die Hamburger Schreib-Probe (HSP)* [The Hamburger Writing Probe]. Stuttgart: VPM.

Sparks, R. L. (2016). Myths About Foreign Language Learning and Learning Disabilities. *Foreign Language Annals*, 49(2), 252-270. doi: 10.1111/flan.12196

Stadie, N. (2010). Entwicklungsdyslexie im Rahmen kognitiv-orientierter Erklärungsansätze. In Claudia Schmidt & Madeline Lutjeharms (Hrsg.) *Lesekompetenz in Erst-, Zweit- und Fremdsprache*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Korrespondenzadresse:
alehagen@uni-potsdam.de